

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII, Gochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 5. November 1937

Nr. 260

## Aus dem Inhalt:

Die Situation  
des deutschen Aktivismus

Der Kampf gegen die  
strukturelle Arbeitslosigkeit

Es lebt sich herrlich  
im Dritten Reich!

## Arbeitslosenzahl mäßig gestiegen

Im Laufe des Oktobers ist die Zahl der arbeitslos gemeldeten und von den öffentlichen Vermittlungsanstalten nicht untergebrachten Arbeitsuchenden um 6.768, d. i. 2,9 Prozent gestiegen. Die Arbeitslosenzahl betrug

am 30. September . . . . . 230.692  
am 31. Oktober . . . . . 237.460

In den einzelnen Ländern äußert sich die Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkt folgendermaßen: In Böhmen stieg die Arbeitslosenzahl um 5.726 (4 Prozent), in der Slowakei um 403 (1,3 Prozent), in Karpatenland um 740 (20,5 Prozent); in Mähren-Schlesien ist sie um 101 (0,2 Prozent) zurückgegangen. Ein Vergleich mit den letzten Jahren ergibt, daß die Arbeitslosenziffer am letzten Oktober 1937 niedriger war als in allen Jahren seit 1930, also auch unter dem Jahre 1931 lag. Der Unterschied ist

gegenüber 1936 . . . . . 204.219  
gegenüber 1935 . . . . . 363.930  
gegenüber 1934 . . . . . 362.004  
gegenüber 1933 . . . . . 392.532  
gegenüber 1932 . . . . . 296.156  
gegenüber 1931 . . . . . 16.741

Ferner ergibt ein Vergleich mit den Krisenjahren seit 1932, daß mit einer einzigen Ausnahme stets im Oktober schon ein Wiederaufstieg der Arbeitslosigkeit eingetreten ist, der am größten im Jahre 1932 war, wo er fast 47.000 betrug, am kleinsten im Jahre 1933, wo er 7431 ausmachte. Noch im Jahre 1935 wuchs die Arbeitslosenzahl im Oktober um 28.000.

Wenn man die Entwicklung der Arbeitslosenziffern vom Frühjahr bis Herbst 1937 mit jenen des Vorjahres vergleicht, ist das Ergebnis günstig. Im Jahre 1936 ist die Arbeitslosenziffer von Ende Februar (Hochstand) bis Ende Oktober (tiefer Stand) um 418.560 gesunken, das sind 43 Prozent, also nicht ganz die Hälfte. Im heurigen Jahre ist sie von Februar bis September um 447.225 zurückgegangen, das ist um 66 Prozent oder zwei Drittel. Sowohl in absoluten als auch in Verhältniszahlen ausgedrückt ist neuer die Entwicklung des Arbeitsmarktes günstiger als in jedem anderen der zurückliegenden Jahre! Unanständig dagegen wirkt ein Vergleich der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt im Oktober 1936 mit dem Oktober im heurigen Jahre. Im vergangenen Jahre ist die Zahl der Arbeitslosen noch beträchtlich (um 37.600) gesunken, heuer zwar nicht um viel, aber doch gestiegen. Darin spiegelt sich die Tatsache wider, daß der Herbst 1936 eine Zeit der rasch ansteigenden Konjunktur war, während der Herbst 1937 eine Abschwüchung der Konjunktur gebracht hat, von der — wie wir in der letzten Zeit berichtet haben — vor allem die Textilindustrie und die kleineren Betriebe der Metallindustrie betroffen sind. Es mühten daher endlich die für die Textilindustrie wichtigen Maßnahmen verwirklicht und ebenso an die Arbeitsbeschaffung der Metallindustrie gedacht werden. In diesem Rahmen könnte auch der Wiederaufbau der durch die Krise zerstörten Gebiete durchgeführt werden.

## Vermittlungsangebot

Prüfungen. Die Pazifik-Konferenz hat den Antrag zur Bildung eines Unterausschusses angenommen, der eine verständliche Antwort auf die japanische Note ausarbeiten und den beiden Parteien im sinesisch-japanischen Konflikt die Vermittlung anbieten wird.

## Franzosen-Dampfer erfolglos bombardiert

Barcelona. Wie gemeldet wird, versuchten am Donnerstag zwei Wasserflugzeuge der Luftwaffe um 8 Uhr 30, den französischen Dampfer „La Course“ in der Nähe von Matara an der katalonischen Küste, nördlich von Barcelona, zu bombardieren. Der französische Dampfer wurde nicht getroffen. Er setzte seine Fahrt in Begleitung des französischen Zerstörers „Suffren“ fort.

## Deutsche Waffen für Franco von den Engländern in Gibraltar beschlagnahmt

Gibraltar. (Neuer.) Die britischen Behörden haben ein Lastauto beschlagnahmt, das nach La Linea für die spanischen Aufständischen vier große Kisten mit Gewehren und anderem Kriegsmaterial bringen sollte.

Dieses Kriegsmaterial wurde von dem deutschen Dampfer „Dajaja“ ausgeladen, der Donnerstag vormittags aus Hamburg in Gibraltar eingetroffen war und nach Löschung der Fracht sofort wieder auslief. Die britischen Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

## Neue Justizmorde

Berlin. (DNB) Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zum dauernden Ehrverlust verurteilte 29-jährige Peter Sausen aus Köln ist Donnerstag morgen hingerichtet worden. Sausen war im Jänner 1928 nach Verübung mehrerer Diebstähle in die französische Fremdenlegation eingetreten, wo er sechs Jahre blieb. Bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland suchte er wiederum Dienst in der Fremdenlegation. Im Jahre 1936 wurde Sausen dem gegen Deutschland arbeitenden Nachrichtenendienst zugeführt und ging auch auf das Angebot ein, Auspähldienste gegen Deutschland zu leisten. Bei dem Versuch, die ihm erteilten Aufträge auszuführen, wurde er verhaftet.

Ferner sind hingerichtet worden: Der vom Volksgerichtshof am 4. Juni 1937 wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen zum Tode verurteilte 35-jährige Adolf Kemte aus Kirchsteinbach und der 37-jährige Robert Stamm aus Nemscheid. Beide haben sich, wie das DNB hin-

zufügt, mehrere Jahre hindurch bis 1935 als leitende Funktionäre in enger Zusammenarbeit mit den Spitzen der Komintern betätigt und hatten versucht, eine illegale Organisation ins Leben zu rufen.

## Ribbentrop auch Botschafter in Rom

Berlin. (Havas.) Der deutsche Botschafter in London von Ribbentrop ist Donnerstag vormittags nach Rom abgeflogen.

Das Deutsche Nachrichten-Büro veröffentlicht folgende Meldung: Botschafter von Ribbentrop begab sich Donnerstag als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter Deutschlands nach Rom.

Bekanntlich unterfertigte Ribbentrop am Samstag als Vertreter Deutschlands das Dokument, mit welchem Italoey dem deutsch-japanischen Pakt gegen die kommunistische Internationale beitrug.

## Französisch-englische Verstimmung?

Wie unser Londoner Korrespondent meldet, sollen die von England geplanten Schritte in Spanien, die aber von der britischen Regierung eben nicht als de facto-Anerkennung Francos bezeichnet werden, keinesfalls vor Montag erfolgen, damit noch das Unterhaus zu diesen Absichten Stellung nehmen könne.

Ministerpräsident Neville Chamberlain erklärte in Verantwortung einer im Unterhaus gestellten Anfrage: Die britische Regierung beabsichtigt nicht, ihren Standpunkt gegenüber den beiden Parteien in Spanien zu ändern. Nichtsdestoweniger hat sie ihre Verantwortlichkeit für den Schutz der britischen Staatsangehörigen und der britischen Handelsinteressen in ganz Spanien im Auge, dabei inbegriffen auch die ausgedehnten Gegenden im Nordwesten und Südwesten Spaniens sowie in Spanisch-Marokko, welche gegenwärtig vom General Franco besetzt sind. Die britische Regierung hat deshalb Verhandlungen eingeleitet, daß von der britischen Regierung und von General Franco Vertreter zur Beratung der englisch-spanischen Fragen und Handelsinteressen eingesetzt werden. Diese Vertreter werden dem diplomatischen Statut nicht unterliegen. Wenn auch es nicht erforderlich war, diesbezüglich die Ansicht anderer Staaten zu erfahren, wurde die französische Regierung nichtsdestoweniger informiert.

Chamberlain erklärte ferner in Verantwortung der Frage des Führers der Opposition der Labour Party Major Attlee, ob dies die de facto-Anerkennung der Regierung Francos sei: „Nein, es ist nicht“.

In Paris ist man über die englischen Absichten verstimmt, weil die französische Regierung angeblich doch nicht schon früher verständigt wurde und weil vorgegeben war, daß solche Schritte nur nach Abschluß der Nichtinterventionsverhandlungen unternommen werden sollten. Man nimmt in Paris an, daß es sich bei diesem Vorgehen um eine Antwort der englischen Konservativen auf die Rede handle, die Herriot auf dem Parteitag der Radikalen hielt und in der er eine energische Politik gegenüber Spanien, nämlich den Gedanken der Öffnung der Pyrenäen-Grenzen, unterstützte. Lon-

don wolle, so schließt man in Paris, nun auf seine Weise verhindern, daß jene Gruppe innerhalb der französischen Radikalen, die für die Öffnung der Pyrenäen-Grenze sei, die Oberhand gewinne.

## Die Wühlarbeit des Herzogs von Alba

„Die britische Regierung hat sich zur baldigsten de facto-Anerkennung der Franco-Regierung entschlossen“ — so schreibt der donnerstägige „Daily Herald“. Der Grund hiezu sei, daß der Herzog von Alba, der seit längerer Zeit für Franco in London tätig ist, die verantwortlichen britischen Kreise davon zu überzeugen suchte, daß ein solcher Schritt die monarchistischen Elemente in Nationalspanien gegen die Faschisten stärken würde. Das Ziel sei dem Blatte zufolge die Wiederherstellung der Monarchie in Spanien mit Prinzen Juan als König an der Spitze. Ein monarchistisches Spanien würde pro-britisch sein. Der Teil der letzten Rede Edens im Unterhaus, wo er davon sprach, daß auch ein Sieg der spanischen Aufständischen nicht eine antibritische Politik bedeuten würde, ist — wie „Daily Herald“ weiter schreibt — als Hinweis auf diese Ansicht zu verstehen.

„Daily Herald“ greift die Regierung heftig an und beschuldigt sie, so den Staaten in die Hände zu arbeiten, die gegen die Demokratie in Spanien kämpfen.

## Pariser Urteil:

### Englische Verblendung

Der sozialistische „Populaire“ schreibt zu der Ernennung eines englischen Botschafters bei der Franco-Regierung:

„Diplomaten und Journalisten, welche Beziehungen zu London haben, zögern nicht zu erklären, daß die konservative Regierung in England weit davon entfernt sei, gegenüber Franco feindseliger Gesinnung zu sein. In der Annahme, daß die Aufständischen siegen könnten, ist sie bestrebt, sie zu schützen. Diese Verblendung erleichtert natürlich nicht die Stellung der französischen Regierung. Die Worte, welche wir in Brüssel hören, sind nicht immer optimistisch.“

## Recht und Rechtsbewußtsein

Dieser Tage hat der reichsdeutsche Rundfunk die Verhaftung von fünf Warnsdorfer Henlein-Leuten als einen „neuen Beweis“ für die „Unterdrückung des Sudetendeutschums durch die Tschechen“ bezeichnet. Mittlerweile wurde bekannt, daß die Verhaftungen wegen der Verteilung von Flugblättern erfolgten. Die Flugblätter enthielten auch den Text jenes Offenen Briefes Konrad Henleins, von dem die SdP jetzt nicht mehr wissen will. Es hat sich noch nicht bis zu den letzten SdP-Leuten herumgesprochen, daß man „oben“ von dem Offenen Brief abgesehen ist, und so opfern sich denn immer wieder Leute für eine aufgegebenen, verratenen Sache. (Wobei die Frage eine Rolle spielt, wofür denn die Flugblattverteiler das Material haben!) Für die Verbreitung nichtbeabsichtigter Flugblätter wird es sicherlich eine gute Sache sein, daß sie vor ein ordentliches Gericht gestellt werden und die Möglichkeit haben, sich zu verteidigen. Sie können das Bewußtsein haben, in einem Rechtstaat zu leben, der Verhöre gegen die Gefesche nach dem Buchstaben und dem Geiste der Gefesche ahndet.

An dem Tage, an dem der reichsdeutsche Rundfunk jene bewegte Klage in den Reihen der Geschicht hat, berichtete die henleinistische „Zeit“ ziemlich haarsträubende Dinge über die Sowjetjustiz, der sie vor allem vorzuwerfen hat, daß sie eine Parteijustiz ist. — Nun sind wir die Letzten, die bereit wären, die Sowjetjustiz in Schutz zu nehmen, aber wir müssen doch, um gerecht zu sein, auch die moralische Befugnis der „Zeit“ und ihrer Freunde prüfen, sich gegenüber der Sowjetjustiz als Freunde des Rechts, als Verteidiger des Rechtsstaates aufzuspielen.

Schon wenige Stunden nach dem Klagebericht, das der reichsdeutsche Rundfunk unter Hinweis auf die Warnsdorfer Verhaftungen über die „Verdrückung des Sudetendeutschums“ angestimmt hatte, wurde bekannt, daß in Berlin wiederum drei Leute hingerichtet worden sind. Sie waren beschuldigt, für verbotene Parteien gearbeitet zu haben. Und tatsächlich kann man im nationalsozialistischen Deutschland schon wegen der Verteilung eines illegalen Flugblattes aufs Schafott kommen. Wir werden in der „Zeit“ vergeblich ein Wort der Kritik an der Vollstreckung der Todesurteile suchen. Im Gegenteil! Es ist eher anzunehmen, daß die „Zeit“ über den Blutstrom erfreut ist, der sich seit dem Machtantritt des Freundes der Röcher von Potemba über Deutschland ergießt.

Nur kein Vermissen von Tatsachen! Nur kein Schönfärben! Die Hinrichtungen in der Sowjetunion sind gewiß etwas Grauensvolles. Aber es hat in Deutschland des Herrn Hitler einen Tag gegeben, an dem allein soviel Opfer gefallen sind wie in der Sowjetunion in einem Monat. Hat man den 30. Juni 1934 schon vergessen? Kann man dulden, daß Leute, die mit der moralischen Mitverantwortung an jenem 30. Juni belastet sind, dadurch belastet sind, daß sie ihn billigen und billigen, sich nun bemühen, sich als Wähler des Reiches aufzuspielen?

Vor kurzem veröffentlichte der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands eine Denkschrift, in der nachgewiesen wurde, daß in der Zeit seit dem Machtantritt Hitlers tausende und aber tausende Menschen getötet worden sind. Sie wurden „auf der Flucht“ erschossen, in Konzentrationslagern zutode gequält, auf den Straßen oder in ihren Wohnungen erschlagen oder zum Nichts geschleppt. Allein zwanzig ehemalige Abgeordnete wurden von den Horden des Herrn Hitler abgeschlachtet.

Das alles geschieht im Namen einer Justiz, die mehr als irgendeine Justiz in der Welt den Namen Parteijustiz verdient. In Deutschland gibt es den Grundgesetz: „Recht ist, was dem Volke nützt!“ So ungeheuerlich dieser Grundgesetz ist, er wird an Ungeheuerlichkeit noch übertroffen durch seine ungeheuerliche Ausdeutung: nach dieser Ausdeutung ist einzig und allein das dem deutschen Volke nützlich, was der nationalsozialistischen Partei nützlich ist und wir wissen, daß der oberste Rechtschöpfer eben jener Parteiführer ist, der den Nord von Potemba und all die anderen tausende Morde auf dem Gewissen hat, die von Nationalsozialisten in den letzten Jahren

In Deutschland, ja, auch in anderen Ländern, begangen wurden.

Wer den Sieg des Rechtes in der Welt will, der begnüge sich nicht damit, das Bösen der Parteilichkeit in der Sowjetunion zu kritisieren; sondern trage das seine dazu bei, das eigene Volk und seine Nachbarn zu der Rechtsauffassung zu belehren, die kultivierter Nationen allein würdig ist. Parteilichkeit ist im Dritten Reich so verwerflich wie in der Sowjetunion. Wer

das nicht einsehen oder gar verschleiern will, beschmutzt sich selbst mit all der Niedertracht, die von den Hitlerleuten begangen wird. Im Namen eines Volkes, das sich einmal schämen wird, die Hitlerzeit durchlebt und durchlitten zu haben. Und das sich noch mehr darüber schämen wird, daß es außerhalb des Dritten Reiches Deutsche gab, die das Recht der freien Rede und Schreibe dazu mißbrauchten, das Unrecht zu bemängeln und zu verteidigen, durch welches das Ansehen unserer ganzen Nation geschändet wird.

auseinander. Ein Scheitern der aktivistischen Idee muß nicht unbedingt das Ende jeder deutschen demokratischen Partei bedeuten. Solange es eine demokratische Republik gibt, wird es auch weiterhin eine deutsche Arbeiterbewegung geben und es werden sich auch Katholizismus und Bauernbewegung niemals ganz aus der sudetendeutschen Politik ausschalten lassen. Deshalb rufen wir gar nicht um Hilfe für die eine oder die andere deutsche Partei, sondern die Frage, die wir an alle demokratischen Tschechen und Slowaken richten, lautet, ob der Aktivismus als Idee und Bekenntnis geteilt werden kann. Der Aktivismus als Idee ist die Summe des deutschen Vertrauens in den Verständigungswillen des tschechischen Volkes, ist der Ausdruck der Hoffnung, daß die Lebensfragen der Sudetendeutschen mit friedlichen Mitteln innerhalb unseres demokratisch-republikanischen Staates gelöst werden können.

In den weiteren Artikeln will nun Jaksch untersuchen, wie weit die bisherigen Ergebnisse der Vereinbarung vom 18. Februar diese Hoffnung unterstützen.

Auch das Finanzgesetz genehmigt

Prag. Der Ministerrat genehmigte in seiner Sitzung am Donnerstag nachmittags den Entwurf des Finanzgesetzes für 1938, der zugleich mit dem Staatsvoranschlag dem Parlament vorgelegt werden wird. Gleichzeitig wurde auch ein Regierungsantrag genehmigt, durch den die Nationalversammlung die Budgetüberschreitungen für 1936 nachträglich genehmigen soll. Weiters wurden Vorschläge zur budgetären Deckung der erhöhten Staatsausgaben genehmigt.

Berner wurde der Regierungsentwurf über einige Änderungen des Wirkungsbereiches auf dem Gebiete der inneren Verwaltung zwecks Erweiterung der Befugnisse der Landespräsidenten genehmigt. Der Unterrichtsminister wurde vom Ministerrat ermächtigt, den Gesetzentwurf über die Landesjuristen für das interministerielle Verfahren vorzubereiten. Schließlich wurde der Gesetzentwurf genehmigt, durch den die bisherigen Vorschriften über die Regelung einiger Verhältnisse in der fabrikmäßigen Erzeugung von Kleidungsstücken verlängert und teilweise geändert werden.

Von Regierungsvorordnungen wurde der Verwaltungsentscheidungsbeschluss der Landesregierung genehmigt, durch den der 25prozente Sonderzuschlag zur Grundsteuer für Zwecke des staatlichen Restaurationsfonds um ein Jahr verlängert wird. Die gegenwärtig geltende vorübergehende Ermäßigung des Zollfußes auf Fett wurde bis Ende Jänner 1938 verlängert.

Auf dem Gebiete der Verwaltungsangelegenheiten wurden einige Änderungen in der Befugnis der tschechoslowakischen Honorarkonsulate im Auslande, insbesondere in den Ueberseegebieten, genehmigt.

Ausgesprochen wurde die Zustimmung zur Errichtung einer höheren tschechoslowakischen Lehranstalt für die Heranbildung von Rabbinern in Prag.

Zur Kenntnis genommen wurde der Bericht über den Plan von Bantzen aus Mitteln des staatlichen Wasserwirtschaftsfonds für die laufende Periode und über die Veranschlagung ihrer Kosten. Genehmigt wurden die Maßnahmen zur teilweisen Milderung der Folgen der heurigen Elementarhäden im Lande Mähren-Schlesien.

Berner wurde die Ernennung von Mitgliedern der Verwaltungorgane der Zentralsozialverbände

Die Situation des deutschen Aktivismus

Eine Artikelserie des Abg. Jaksch in der „Přítomnost“

In der führenden tschechischen politischen Zeitschrift „Přítomnost“ ist ein Artikel des Abg. Wenzel Jaksch erschienen, dem noch weitere folgen werden und in denen Jaksch versucht, der tschechischen fortgeschrittenen Öffentlichkeit die Lage des sudetendeutschen Aktivismus zu erklären. Im dem ersten Artikel heißt es u. a.:

Nach den letzten Vorgängen wird es immer notwendiger, die Sudetendeutschen vor Generalisierungen in Schutz zu nehmen. Sie sind im Durchschnitt weit besser, als jene, die sich als seine privilegierten Führer aufspielten. Als ich im Februar in London gefragt wurde, ob die Sudetendeutschen im Juni die von einigen Seiten prophezeigte Revolution machen werden, sagte ich kategorisch „Nein“. Die große Mehrheit der Sudetendeutschen, so betonte ich, rekrutiere sich aus sehr arbeitssamen und im Wesen gefestigten Bürgern. Viele von ihnen sind durch die lange schwere Krise verhärtet, durch die nazistische Propaganda verhebt, mit ihrer nationalen Position vielfach mit Recht unzufrieden — doch alles andere als blutrünstige Rebellen. Nur militante ausländische Unterstützung könnte gewisse Gruppen fanatisierter Jünglinge dazu verleiten, einen offenen Konflikt mit der Staatsgewalt zu riskieren. — Die Teplitzter Vorfälle haben diese Prognose bestätigt. Wenn nur einige Unterführer den Mut aufbringen, unter dem Schutze der Immunität eines demokratischen Parlaments mit der Polizei zu rufen, dann muß im Volke selbst ein absoluter Mangel an revolutionärem Aufstandswillen herrschen. Trotz der platonischen Massenbegeisterung für in- und ausländische Führer bin ich überzeugt, daß die Mehrheit der Sudetendeutschen noch immer eine friedliche Verständigung mit dem tschechischen Nachbarvolk irgend einer blutigen Affäre vorzuziehen würde. Man soll aber nicht übersehen, daß das Ausmaß der Aufnahmefähigkeit der verschiedenen Gruppen von Grenzdeutschen gegenüber der Nazipropaganda in einem direkten Verhältnis zu ihrer staatspolitischen Situation steht. Einige Beispiele zeigen dafür. Im Elsaß haben die Autonomisten unlängst bei den Kantonalwahlen ihre letzten Positionen verloren. Von einer wirtschaftlichen oder sozialen Diskrimination der Elsässer ist im heutigen Frankreich allerdings keine Rede. In der Schweiz versicherten mir unlängst politische Freunde, daß die nazistischen Fronten ausgepielt haben. Auch in den Grenzantonen (z. B. Schaffhausen) ist der Frontismus bankrott. Die Erklärung dafür bietet das gefestigte staatliche Selbstbewußtsein der Deutschschweizer, ihr totales Plus an wirtschaftlichem Wohlstand und politischer Freiheit gegenüber dem dritten Reich. Auch in Oesterreich wird nachdrücklich betont, daß besonders in den Grenzgebieten die Begeisterung für den Nazismus eher ab- als zunimmt. Der österreichische Alpenbauer bedankt sich für ein Re-

gime, welches die Verfütterung des selbsterzeugten Getreides mit drakonischen Strafen bedroht. Aus Tirol und Vorarlberg sind früher zahlreiche Bauarbeiter nach Deutschland in Arbeit gegangen. Sie arbeiten jetzt lieber zu Hause auf einem Straßendamm, weil ihnen weder das reichsdeutsche Erbsatzprot, noch der militärische Befehlston auf den Arbeitsstellen schmeckt. Warum sind gerade die Sudetendeutschen um viele Grade empfänglicher für die nazistischen Heißelehren? Das muß spezifische Ursachen haben. Zum Teil waren sie durch die unglückselige ideologische Erbschaft der deutsch-radikalen Nachpolitik dazu prädestiniert. Es sind aber auch Schichten zu denken, die weder mit H. S. Wolf, noch mit Schollitz oder Krebs etwas zu tun hatten. Ueber die tieferen Beweggründe dieses überkompensierten Rassistens oder Henleinismus darf sich die tschechische Öffentlichkeit nicht länger einer Selbsttäuschung hingeben. Das Surplus an Henleinwählern — ich schätze es auf 30 bis 40 Prozent — ist nicht Ausdruck einer Kriegshoffnung, sondern einer radikalen innerpolitischen Opposition gewesen. Wie weit diese Aufspaltung der Sudetendeutschen heute noch zutrifft, ist schwer zu sagen. Nach wie vor fühlt sich auch der nichtnazistische Teil der Sudetendeutschen in seiner wirtschaftlich-sozialen und national-kulturellen Position gefährdet. . . .

In seinen weiteren Ausführungen bezieht sich dann Abg. Jaksch auf einen Artikel Dr. E. Bauers in der „Národní Politika“, in welchem dieser für die deutsch-tschechische Verständigung eintretende Publizität die Notwendigkeit der Erziehung der sudetendeutschen Jugend zum Staatsbewußtsein hervorhebt. Dazu schreibt Jaksch:

Wie kann die tschechoslowakische Staatsideologie dem deutschen Nachwuchs näher gebracht werden? Kann man für die Ideologie eines tschechisch-slowakischen Nationalstaates die deutsche Jugend begeistern? Ich fürchte sehr, daß vom starken tschechoslowakischen Nationalbegriff her in der Mehrheit der deutschen Jugend weder eine romantische noch eine realistische Staatsgesinnung entwickelt werden kann. Der junge Deutsche sagt sich einfach: „Wenn der Nationalstaat für die Tschechen und Slowaken das höchste Ideal ist, warum nicht für mich?“ Was wir auf unserer Seite brauchen, ist das organische Wachstum einer Staatsgesinnung sudetendeutscher Prägung. Der Aktivismus als Idee ist das Bekenntnis zum übernationalen Staatsbegriff. Dieses Bekenntnis kann aber nicht einseitig sein, sondern es setzt eine parallele staatspolitische Orientierung der Tschechen und Slowaken voraus. Die Chancen des deutschen Aktivismus werden entscheidend durch die Staatskonzeption der Tschechen und Slowaken bestimmt. Halten wir einmal zum besseren Verständnis den deutschen Aktivismus als Idee und das Schicksal der deutschen Regierungsparteien

„Der Kampf“ Sozialistische Revue

Heft 11, November 1937, hat folgenden Inhalt:  
Emil Franzel: Die Welt nach Englands Willen und Vorstellung  
Gregor Sienkoff: Japans Gegenkolonisation  
Emil Strauß: Währung und Wirtschaft  
Robert Wiener: Versuch und Notwendigkeit N. G.: Der Katalanismus  
Josef Hoffauer: Die „Moral insanita“ des Volksgewissens  
Politische Bemerkungen: Nach dem Fall von Hsin — Tragische Mißverständnisse im Donauraum — Braune Strategie — Hochmaß Brunete  
Aus dem geistigen Leben: Nacht aus dem zwanzigsten Jahrhundert — Zu Heidenes Hitlerbuch  
Bühnerschau  
Preis des Heftes 5 Kč, Jahresbezugspreis 50 Kč  
Redaktion und Verwaltung: Prag II., Láhovova 37

rungsanstalt auf die freigebliebenen Stellen durchgeführt und die laufende Tagesordnung der administrativen, wirtschaftlichen und Personalangelegenheiten erledigt.

Teplitzter Aufklärung in England

Der „Teplitzter“ Ringplatz aus Görlich

In London erweckt jetzt eine im „Manchester Guardian“ veröffentlichte Zuschrift eines Herrn H. C. Wanderer aus Dux große Beachtung. Dieser Brief warnt die englische Öffentlichkeit vor den Propagandamethoden des Dritten Reiches und weist an Hand des Teplitzter Zwischenfalls, wie wenig Glauben man den Berliner Auslegungen beimessen dürfe. Der Teplitzter Zwischenfall war nach der Zeugenschaft zahlreicher Augenzeugen, mit denen Wanderer sprach, ein geringfügiger Vorfall, von dem die Einwohner von Teplitz erst am nächsten Tag aus den Zeitungen erfuhren!

Wanderer schreibt, daß die Nachricht über den Zwischenfall sofort nach Berlin an den ehemaligen tschechoslowakischen Abgeordneten und heute einen der größten nationalsozialistischen Extremisten in Berlin, Krebs, telephoniert wurde, der sofort Dr. Gohbeis um die Erlaubnis erbat, in der reichsdeutschen Presse eine Kampagne einzuleiten. Als Beweis dafür, wie betrübend die ganze Angelegenheit ausgefallen wurde, führt dann der Briefschreiber den — von uns bereits gemeldeten — peinlichen Irrtum an, der den Berlinern in der Eile passierte: daß nämlich von einer bekannten Photoagentur in Berlin an alle Klätter ein Bild des „Teplitzter Ringplatzes“ ausgesendet wurde, das auch prompt von der ganzen Presse veröffentlicht wurde, nur vom „Teplitzter Anzeiger“ nicht, weil man dort unglücklich erkannte, daß das Bild nicht den Teplitzter, sondern eben den Görlicher Ringplatz darstellte. . . .

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Berechnigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Wir sind fünfszehn im Abteil, und die Luft ist dick. Ich stehe, mit der Hand das Gepäcck umklammernd. Die Reisenden sprechen vom Kriege. Ohne Angst, ohne Schrecken. Eher mit einer etwas lärmenden Begeisterung. Der Zug bleibt plötzlich stehen. „Was ist los?“ Ein Mann beugt sich aus dem Fenster. „Der Tunnel von Meudon. Er wird bewacht. Die Deutschen wollen ihn in die Luft sprengen. Scheint, daß man einen erwischt hat.“ Nach einer Weile geht's langsam weiter. Alles schweigt. Endlich sind wir da. Ich laufe aus dem Bahnhof, begegne Infanteristen, Kavalleristen, Artilleristen. Ich gehe auf gut Glück, sehe weder die Kasernen noch einen Soldaten von den ersten Pionieren. Nach einer Weile mache ich kehrt und frage einen Vorübergehenden, der mir den Weg zeigt. Die kleine Marzial-Kaserne, gegenüber dem Schloß. Ich laufe am Gitter hin, gehe durchs Tor. Niemand hindert mich, Ich gehe weiter, schlängle mich durch die Wagenreihen, dringe in einen leeren Gang. Mein Mut wächst. An einer Tür ist eine weiße Karte befestigt mit der Aufschrift: Büro. Ich klopfe an. Höre eine Stimme, die mir antwortet, trete, wird schlagenden Herzens, ein und sage, ohne die Augen aufzuheben und ohne Atempause: „Könnte ich meinen Vater sehen?“ „Wirst du dich gleich nach Hause schicken, verdammter Laufesung“, erwidert eine scharfe, trockene Kommandostimme.

Im Hof exerzieren Soldaten, das Gewehr auf der Schulter. Ich bleibe vor dem Tor auf der Straße stehen. Ein Soldat geht hinein. „Kennen Sie vielleicht Henri Decamp? Das ist mein Vater.“ „Glaube kaum, daß du ihn finden wirst, Meiner. In dem Kasten sind drei bis vierausend Reservisten.“ Jedemal, wenn ein Soldat vorüberkommt, richte ich an ihn die gleiche Frage. Ich schleiche mich an einer weitgehenden Wand entlang, die in Augenhöhe von vergitterten Fenstern unterbrochen ist. Ich werke einen Blick ins Innere. Mein Herz klopft noch schneller. Wenn mich jemand übertrifft! Eine Batterie fährt über den Paradeplatz. Die Mannschaften sitzen auf den Proben. Die Geschütze sind mit Blumen und Zweigen geschmückt. Hinterher kommt Infanterie, einige hundert Mann. Man sagt, sie gehen an die Front. Deagoner und Kürassiere tanzen auf in funkelnder Pracht. Man begrüßt sie, klatscht in die Hände, jubelt ihnen zu. Ich juble mit. Die Menge schiebt mich fast unter die Pferdehufe. Wie in einem Rausch höre ich die Klänge einer Fanfare. Der Staub verzieht sich. Der Lärm verstummt. Ich pflanze mich wieder vor der Kaserne auf. Die Mauern sind hoch und traurig wie Gefängnismauern. Plötzlich rufe ich: „Papa! Papa!“ „Da bist du ja schon wieder!“ fährt mich ein Posten an. „Wißt du machen, daß du fortkommst!“ Zum letztenmal umklammere ich die Stäbe des Gitters und starre in den Hof. Dann gehe ich, das Paket, das mir Mama übergeben hat, noch immer in der Hand. Nichts als Soldaten und Reservisten, die von Unteroffizieren in die Kasernen geführt werden. Sanitäter, Munitionskolonnen, Automobile in endlosen Reihen. Stimmengewirr. Vor einem Hause haufen sich die Menschen. Ich zwänge mich durch und komme bis

zu der Stelle, an der man, wie die Leute sagen, einen Heeresbericht angeschlagen hat. Ich lese: „Französische Regimenter sind ins Elsaß eingedrungen. Thann ist in unserer Hand. Die nähern uns Mülhausen.“ „Zehntausend Gefangene haben wir gemacht.“ „Eine bayerische Fahne haben wir erobert.“ „Die Slowaken sollen Ostpreußen genommen haben.“ Weiter höre ich nichts. Sieg! In mir faucht es: Papa braucht nicht mehr an die Front zu gehen. Ich sahre nach Paris zurück. Selig über die guten Nachrichten, die ich mitbringe. Aber ich konnte gar nicht dazu, sie zu verkünden. Mama empfängt mich, strahlend vor Freude: „Ich habe Vater gesehen. Er sollte Pferde in La Villette holen und hat einen kleinen Umweg gemacht. Weist du, er sieht gut aus in Uniform. Das ganze Haus war auf den Beinen, um ihn zu bewundern. Und du? Wer konnte wissen, daß ich dich umsonst hinschicken würde?“ Nun packe ich aus. Ich spreche mit lauter Stimme, trage dich auf, schilbere den Vorbereitungsplan auf dem Paradeplatz in einem großartigen Rahmen, viel schöner, viel gewaltiger als die Parade in Longchamps, die wir 1912 gesehen haben. Ich stampfe mit den Füßen auf, imitiere das Trompetengeschmetter und das Dröhnen der Kanonen. „Genug, genug, kleiner.“ „Mama gib mir einen Kuß.“ „Vor einem Monat ist Vater zurück“, bemerkte sie. Auf meine Frage gibt mir Herr Bernard ruhig zur Antwort: „Hör zu, meine Leute sind eingezogen, ich selbst rüde auch bald ein. Wer weiß, wann ich die Westfront wieder aufmache. Such dir inoffen etwas anderes.“

Ich ziehe ohne Bedauern. Im Grunde hatte ich selbst den Wunsch, die Bude mit ihren hässlichen und brutalen Gefellen und dem allzu strengen Meister sobald als möglich zu verlassen. Ich bin noch kein guter Arbeiter, aber ich finde sicher etwas Besseres. Meine Ferien ziehen sich in die Länge. Viel leicht dauern sie bis zum Herbst wie damals. Als ich noch in der Schule war? Das wäre fein. Ich bummle. Mama läßt mich allein ausgehen. Sie bleibt zu Hause. Papa könne jeden Augenblick kommen sagt sie. Auf der Straße bilden sich bei jeder Gelegenheit Ansammlungen. Frauen sprechen sich an, ohne sich zu kennen. Arbeiter laufen von ihrer Arbeit weg. Vorübergehende bleiben stehen und bespeien ihre Reden mit weit ausholenden Gesten. Und immer ist einer dabei, der den Sieg unserer Arme für absolut sicher hält. Trotz der erdrückenden Hitze haben alle Gesichter etwas Strahlendes, Stolz, Laute Rufe hallen von den Mauern wider. Ein Zeitungsvorläufer kramt vorüber und schreit seine Siegesnachrichten aus. Man drängt sich um ihn. Jeder will der erste sein, der sie liest. Und ich, der ich doch nie aus meinem Viertel hinausgekommen bin, wo ich wie in einer Kleinstadt gelebt habe, jeden Tag dieselben Straßen, dieselben Läden vor den Augen, ich tauche unter in dem Strudel, der mich fortreibt. Immer weiter gehe ich. Beide Hände in den Taschen. Ich komme durch einsame Straßen und durch belebte. Vor vielen Läden hängt ein Porzellanbild in den Farben der Tricolore. Daran steht: „Geschlossen bis zum Ende der Feindschaft.“ Und auf dem Trottoir und an den Hausfronten kann man, von Kinderhand gemacht, die Worte lesen: „Nieder mit dem Kaiser!“ An einer Ecke bleibe ich stehen und lausch den Strophen einer vateländischen Romange. (Fortsetzung folgt)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Worüber die SdP-Presse nicht berichtet

### Interessante Vorgänge in der Marktgemeinde Eisenstein

Der „Heimatrat“, das weltbühmische Kreisorgan der SdP, berichtet jede Kleinigkeit, die er über irgendeinen Sozialdemokraten erfahren kann, gleichgültig, ob seine Informationen der Wahrheit entsprechen oder nicht. Nur wenn der „Heimatrat“ wirklich einmal Gelegenheit hätte, für Reinheit und Sauberkeit zu wirken, hält er sich in Schweigen. Aus diesem Grunde sei ein interessantes Vorkommnis aus der Marktgemeinde Eisenstein berichtet, von dem die „Zukunft“ jetzt den Schleier hebt.

Witte Jula fuhr der feinerzeitige Bürgermeister Szpalla an den Wolksganasee (Cesky Lazny) auf Urlaub. Er übergab die Geschäfte nicht an seinen Stellvertreter, den Sozialdemokraten Janak Brandl; Brandl wurde lediglich durch eine Ausschloßkraft vertreten, daß er jetzt amtierende solle. — In einem Montag vor 6 Uhr abends fand Brandl das Gemeindegeld ohne Sekretär. Die Kasse war nicht abgesperrt, den Schlüssel hatte aber der Gemeindegeldleiter mitgenommen. Bürgermeisterstellvertreter Brandl ließ den Obmann der Finanzkommission, den SdP-Mann H. u. s. rufen. Dieser ließ sagen, er habe keine Zeit. Ein anderes Mitglied der Finanzkommission kam ebenfalls nicht. In Anwesenheit dreier Gemeinderatsmitglieder wurde ein Barkaufstand von 14.000 Kč festgesetzt. Es ergab sich,

daß im Hauptbuch seit Jänner 1937 und im Kassabuch seit 20. Mai 1937 nichts mehr eingetragen war. Zwei Ratsmitglieder mußten vorläufig die Kasse bewachen. Am Dienstag fand sich der Sekretär wieder ein. Er erhielt den Auftrag, bis Freitag alles in Ordnung zu bringen. Diese Frist konnte er nicht einhalten, weshalb auf seinen Wunsch eine Gemeinderats-Sitzung verschoben wurde. Statt jedoch die Anordnung zu befeitigen, verschwand der Sekretär samt den Kassaschlüsseln. Mittlerweile war ein Fehlbetrag von 23.000 Kč festgestellt worden. Diesen Betrag erzielte der Gemeindegeldleiter, der inzwischen von seinem Auszug nach Deutschland zurückgekehrt war.

Während dieser Geschehnisse hatte man den Bürgermeister Statistik telephonisch aufgefordert, nach Hause zu kommen. Er erklärte, daß er nur auf Kosten der Gemeinderäte kommen werde. Schließlich verlangte er von der Gemeinde, daß sie ihm die Fahrtauslagen in der Höhe von 417 Kč bezahle.

Eine Sitzung der Gemeindevertretung, die nach diesen Vorfällen stattfand, lehnte diese Forderung Statistik ab. (Der Sekretär war seines Postens entbunden worden.) Zum Bürgermeister wurde der Sozialdemokrat Brandl mit 17 von 19 Stimmen gewählt.

## Brief an den Zeitspiegel

Aus Warnsdorf wird uns geschrieben:

Am 31. Oktober wurden, wie wir meldeten, in Warnsdorf 5 Mitglieder der SdP verhaftet und dem Bezirksgericht eingeliefert. Diese Verhaftung hat in den Kreisen der SdP in Warnsdorf große Bestürzung hervorgerufen und es war zu erwarten, daß sich der Abg. Rösler-Warnsdorf der Verhafteten annehmen wird. Er kam auch tatsächlich in das Bezirksgericht in Warnsdorf, verhandelte mit einem Gefangenen aufseher über die Inhaftierten und händigte dem Aufseher schließlich eine volle Schachtel Vlasta-Zigaretten mit dem Wunsch ein, diese seinen verhafteten Parteigenossen zu überbringen. Als der Aufseher bekanntgab, daß er die Schachtel öffnen und auf ihren wirklichen Inhalt prüfen müsse, griff der Abg. Rösler in die Tasche und überreichte dem Aufseher ein Geldstück. Daraufhin mußte sich der Abgeordnete Rösler, Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft in Prag, vor dem einfachen Manne, der seinen Dienst als Gefangenenaufseher im Bezirksgericht in Warnsdorf versieht, belehren lassen, daß dies eine Bestechung sei, gleichgültig, wann diese Angelegenheit zur weiteren Amtshandlung weitergeleitet würde.

Was hat der Abg. Rösler sich denn dabei gedacht, als er das Geldstück in die Hand eines Angestellten des tschechoslowakischen Staates legte und wie vereinbart sich diese Handlungsmasse mit den Grundsätzen der „Reinheit und Sauberkeit“ im öffentlichen Leben? Wird der reichsdeutsche Rundfunk nun wieder über die Vergewaltigung eines tschechoslowakischen Abgeordneten berichten, wenn eine Strafanzeige wegen versuchter Bestechung gegen den Abg. Rösler erstattet werden wird und wird auch in diesem Falle der Aufseher des Bezirksgerichtes in Warnsdorf als der Schuldige hingestellt werden? Wird auch in diesem Falle ein offener Brief an den Herrn Staatspräsidenten gerichtet werden und wird das Parlament noch einmal einen Auszug der SdP-Abgeordneten erleben oder wird sich die SdP-Leitung und auch der Herr Abgeordnete Rösler mit der begangenen Torheit abfinden und das Weitere abwarten?

## Der völkische Anwalt und die Staatssprache

Vor längerer Zeit flüchtete, wie wir damals berichteten, der Karlsbader Anwalt Dr. Krejzgelestein wegen einer hohen Steuerstrafe nach Österreich. Die Klientel Dr. Krejzgelesteins setzte sich zum Großteil aus Angehörigen der SdP zusammen. Nach seiner Flucht übernahm die Kanzlei und damit auch die völkische Klientel der Karlsbader Rechtsanwaltschaft, Dr. Hans Weich, Dr. Diericke Dr. Hans Weich hat nun, wie der „Prager Mittag“ in einem beim Kreisgericht Leitmeritz durchgeführten Streit eine Opferzeigerin vertreten und sich hierbei nur der deutschen Sprache bedient. Das Gericht hat ihm hierbei keinerlei Schwierigkeiten bereitet, obwohl die Tatsache, daß die Prozeßpartei Ausländerin ist, im Prozeß eine Rolle spielte und daher dem Gericht bekannt war. Als aber nachher seine geweseene Klientin gegen ihn beim Bezirksgericht Karlsbad eine Privatklage in deutscher Sprache einbrachte, zeigte Dr. Weich dem Gericht an, daß seine Klientin eine Ausländerin sei und vertat die Anschauung, daß eine österreichische Prozeßpartei sich vor dem Bezirksgericht Karlsbad nur der Staatssprache bedienen dürfe.

„Masaryks Vermächtnis“ im Dienste der Landesbrüderlichen Verständigung zwischen den deutschen und slowakischen Bürgern der Republik. Dr. Emil Hliva widmet dem Verstorbenen ein Gedenkblatt „In memoriam T. G. Masaryk“. Dr. Arthur Werner beschließt die Reihe mit einem Aufsatz „Masaryk und Venos“, über ihre Gemeinschaft der Arbeit, des Denkens und Fühlens. Die Aufsätze vereinigen sich zu einem abgerundeten Bilde des großen Vorkämpfers der Humanität, als der T. G. Masaryk auch den Deutschen in der Republik unbergänglich bleibt und dessen Vermächtnis auch ein Vermächtnis für die deutschen Staatsbürger ist.

Die Eröffnungsfeier nach der Reuherichtung der Naturfreundehütte in Gerzdorf wird Samstag, den 6. und Sonntag, den 7. November abgehalten. Nebenbachtungen sind bei Benzl Doornau, Komotau, Kolstadigasse, zu melden.

## Spanien-Resolution angenommen

### Neue Konflikte wegen der Kriegsrechte in Sicht

London. Der Nichtinterventionsaussschuss nahm Donnerstag die vom Subkomitee empfohlene Resolution an, die sich mit der Abberufung der Freiwilligen aus Spanien und der Zuerkennung der Kriegsführenden-Rechte an beide Parteien befaßt. Weidert genehmigte der Ausschuss eine zweite Resolution, die seinen Vorsitzenden Lord Stanmore ermächtigt, in Verhandlungen mit beiden spanischen Parteien über die Entsendung von internationalen Kommissionen nach Spanien einzutreten, die den Abtransport der Freiwilligen vorbereiten sollen.

Vollstrecker R. J. erklärte, die Sowjetunion könne dem britischen Plan als Ganzes, aber auch der vorgeschlagenen Resolution nicht zustimmen, aber mit Rücksicht darauf, daß eine Ablehnung den ganzen Plan der Abberufung der Freiwilligen zu Falle bringen würde, nehme die Sowjetunion die vorgeschlagene Resolution mit dem Vorbehalt an, daß sie jenen Teil nicht annehme, der von der Zustimmung der Kriegsführendenrechte handle.

Der italienische Botschafter Grandi erklärte daraufhin, die italienische Regierung würde sich durch die Bestimmungen über die Abberufung der Freiwilligen nicht gebunden betrachten, wenn nicht der ganze britische Plan und alle darin enthaltenen Verpflichtungen einmütig auch von den übrigen Regierungen akzeptiert würden, insbesondere soweit es sich um die Zuerkennung der Kriegsführenden-Rechte und die Erneuerung des Kontrollsystems handelt. Der Ausschuss könnte deshalb nicht an die Verwirklichung des britischen Planes schreiten, solange Sowjetrußland nicht seinen bisherigen Standpunkt aufgabe, es sei denn, daß die übrigen Mächte sich auf Maßnahmen einigen würden, wie den ersten Folgen begegnet werden könnte, die durch die russische Nichtteilnahme entstehen würden.

Der deutsche und der portugiesische Delegierte schlossen sich diesem italienischen Standpunkt an, ebenso der österreichische Gesandte. Das gleiche taten die Vertreter Ungarns und Albanens.

## Englands Aufrüstung

### 40 Milliarden Kč in 18 Monaten

London. Der Minister für die Koordination der Rüstungen Sir Thomas Inskip erklärte in Darwen:

Seit meinem vor 1½ Jahren erfolgten Amtsantritt sind insgesamt etwa 288 Millionen Pfund (40 Milliarden Kč) für die Rüstungen veranschlagt worden. Die Regierung hat in dieser Zeit für die Bedürfnisse der britischen Admiralität 26 besondere Rüstungsunternehmen geschaffen, einschließlich der Unternehmungen, die entsprechend erweitert wurden. Für die Bedürfnisse der Landarmee wurden 17 und für die Bedürfnisse des Militärflugwesens 15 derartige Unternehmen errichtet.

## 10.000 polnische Bergarbeiter streiken

Warschau. Im Kohlenrevier von Krakau haben 10.000 Bergarbeiter den Streik erklärt. Sie fordern Herabsetzung der Arbeitszeit.

## Erklärung

Zum in der Nr. 243 vom 12. Oktober 1937 veröffentlichten Artikel „Gentlein über den Fall Rutha“ erklärt die gefertigte Redaktion, daß sie lediglich über die Rede Gentleins beim Erntedankfest in Leitmeritz berichtet hat.

Insofern durch die Wiedergabe dieser Rede die periodische Druckschrift „Sozialdemokrat“ beleidigt wurde, widerrufen wir die Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns und leisten Genugtuung.

Die Redaktion der „Munburger Zeitung“.

## Erklärung

Zu der im „Neuen Tagblatt“ Nr. 240 vom 12. Oktober 1937 auf Seite 2 veröffentlichten Nachricht „Konrad Gentlein zum Falle Rutha“ erklären wir, daß wir die erwähnte Nachricht als Bericht über die Rede Konrad Gentleins und nicht als eigene Meinungsäußerung veröffentlicht haben. Mit den in der von uns wiedergegebenen Rede Konrad Gentleins enthaltenen, auf die Zeitung „Sozialdemokrat“ bezüglichen Behauptungen können wir uns in keiner Weise identifizieren. Wir widerrufen daher die beleidigende Nachricht und leisten der Redaktion des „Sozialdemokrat“ auf diese Weise volle Genugtuung.

Die Redaktion des „Neuen Tagblatt“.

## Erklärung

Zu der in der „Jägerndorfer Zeitung“ Nr. 120 vom 13. Oktober 1937 auf Seite 5 veröffentlichten Nachricht „Konrad Gentlein zum Falle Rutha“ erklären wir, daß wir die erwähnte Nachricht als Bericht über die Rede Konrad Gentleins und nicht als eigene Meinungsäußerung veröffentlicht haben. Mit den in der von uns wiedergegebenen Rede Konrad Gentleins enthaltenen, auf die Zeitung „Sozialdemokrat“ bezüglichen Behauptungen können wir uns in keiner Weise identifizieren. Wir widerrufen daher die beleidigende Nachricht und leisten der Redaktion des „Sozialdemokrat“ auf diese Weise volle Genugtuung.

Die Redaktion der „Jägerndorfer Zeitung“.

## Der Budgetausschuß in Zeitnot

Prag. Das Abgeordnetenhaus hielt am Donnerstag eine kurze Sitzung ab, in welcher ein Zusatzabkommen zum finnischen Handelsvertrag sowie der Handelsvertrag mit Kolumbien ohne Debatte genehmigt wurden. Dann vertagte sich das Haus auf nächsten Dienstag.

Für Dienstag wird nunmehr schon mit ziemlicher Bestimmtheit die Vorlage des Budgets erwartet, ebenso die Vorlage der Bedekungsvorlagen. Da diese eine eingehende parlamentarische Erörterung erfordern werden, andererseits aber das Budget samt den Bedekungsvorlagen in beiden Häusern unbedingt bis Weihnachten verabschiedet werden soll, um ein Budgetprovisorium zu vermeiden, muß man daran denken, auch die rein technische Seite dieser komplizierten Beratungen möglichst reibungslos zu gestalten.

Augenblicklich gedenkt man alles daranzusetzen, damit das Abgeordnetenhaus in der Woche vom 29. November bis zum 3. oder 4. Dezember bereits die Debatte über das Budget und seine Bedekung im Plenum abführe. Dann stünden dem Senat noch knappe drei Wochen bis Weihnachten zur Verfügung.

Da der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses auch einige Tage zur Vorbereitung braucht, stünden ihm zur Beratung des Budgets nur die zwei Wochen vom 15. bis 27. November zur Verfügung. Da in dieser knappen Zeit auch noch die Bedekungsvorlagen von ihm fertiggestellt werden könnten, ist nicht sehr wahrscheinlich. Man denkt deshalb daran, die Ausschussberatungen über die Bedekung erst abzuführen, wenn bereits das Plenum über das Budget debattiert. Für diese Ausschussberatungen sollen in dieser Woche die Vormittage reserviert bleiben, während für die Debatte im Plenum nur die Nachmittage in Betracht kämen. Wegen Schluß der Woche müßten dann auch die Bedekungsvorlagen schon ins Plenum kommen, da über sie zugleich mit dem Budget abgestimmt werden soll.

Ob dieser Fahrplan, der gestern in den Couloirs kolportiert wurde, auch wirklich eingehalten werden kann, läßt sich derzeit allerdings kaum sagen.

## Companys bleibt!

Barcelona. Wie bekannt, hat der Präsident der katalanischen Generalidad, dessen Mandat im laufenden Monat abläuft, vor einigen Wochen die Absicht kundgegeben, nicht wieder auf diese Stelle zu kandidieren. Eine Unterredung zwischen Companys und dem Ministerpräsidenten Negrin in Madrid hat jedoch den ersten überzeugt, daß seine Anwesenheit an der Spitze der Generalidad notwendig sei, um dadurch die Loyalität Kataloniens der Valencianer-Regierung gegenüber in einem Augenblick zu bekräftigen, da diese Regierung nach Katalonien überföhrert. Der Rat der Generalidad ist zusammengesetzt und hat beschlossen, das katalanische Parlament zwischen dem 15. und 20. November einzuberufen, um die Neuwahl Companys vorzunehmen.

Deutsche und tschechische Schulen in Mähr.-Odrau. In Mährisch-Odrau gibt es im heurigen Schuljahre 14 tschechische Bürgerschulen mit 91 Klassen, während an den sechs deutschen Bürgerschulen 21 Klassen bestehen. Die tschechischen Bürgerschulen werden von 5241, die deutschen von 988 Schülern besucht. Der Mängelan an Schülern beträgt für die Bürgerschulen gegenüber dem Vorjahre bei den Tschechen 249, bei den Deutschen aber 27. Tschechische Volksschulen gibt es 30 mit 184 Klassen, deutsche acht mit 32 Klassen. Die Zahl der Schüler an den tschechischen Volksschulen wird mit 6804, die an den deutschen Volksschulen mit 1111 angegeben. Dies bedeutet tschechischerseits gegenüber dem Vorjahre eine Abnahme von 460 Schülern, bei den Deutschen hingegen von 118 Kindern.

Dem Gedanken T. G. Masaryks ist das Doppelheft 78 der Zeitschrift für nationale Verständigung „Neue Zeit“ gewidmet. Der demokratische Appell des Präsidenten Dr. Beneš aus seiner Rede am Tage des Präsidentenfestes eröffnet die Reihe der Gedenkaufsätze. Dr. Milan Dobja schreibt über „T. G. Masaryk und das neue Europa“. Minister Dr. Ludwig Czech erlittet einen warm empfundenen „Dank an Masaryk“. Minister Dr. Franz Spina kennzeichnet den großen Toten als Vorkämpfer. Minister Erwin Rajicek schreibt über das Verhältnis Masaryks zu den Sudetendeutschen. Abgeordneter Wenzel Jaksch würdigt

## Ziehung der Klassenlotterie

(Ohne Gewähr.)

Prag. Bei der Donnerstag-Nachziehung der V. Klasse der 87. tschechoslowakischen Klassenlotterie wurden nachstehende Gewinne gezogen:

20.000 Kč die Lose Nr. 18.192, 75.270.  
10.000 Kč die Lose Nr. 8.631, 23.138, 53.587, 52.733, 85.815.  
5000 Kč die Lose Nr. 4.023, 44.458, 53.453, 37.352, 87.937, 90.119, 93.553, 101.470, 107.486.  
2000 Kč die Lose Nr. 628, 2.024, 5.202, 8.842, 10.334, 19.974, 20.627, 28.318, 31.450, 33.674, 35.456, 37.995, 39.053, 40.638, 41.121, 42.384, 44.788, 46.457, 48.857, 52.338, 56.606, 60.341, 61.806, 66.487, 69.021, 69.110, 79.294, 81.340, 83.926, 86.789, 95.111, 95.427, 96.730, 97.774, 103.821, 103.893, 105.848, 106.280, 117.221 usw.

# Der Kinderhandel in Singapore

### 2000 Dollar für ein Chinesenmädchen

Singapore (W.P.) Singapore, der wichtigste Kriegshafen Großbritanniens im Fernen Osten, ist gleichzeitig eine Weltstadt von mehr als 600.000 Einwohnern und einer der schlimmsten Verbrechenzentren des ganzen Erdballs. Der Abschmug aller Rassen findet sich hier zusammen und gestaltet die Arbeit der britischen Polizei und ihrer indischen und chinesisch-malaysischen Hilfskräfte zu einem wahren Sisyphuswerk.

Seit einigen Jahren war diese Stadt zum Mittelpunkt des ostasiatischen Kinderhandels geworden. Die Arbeitsweise der Verbrecher war den Behörden genau bekannt, aber die musterergültige Organisation und Zusammenarbeit der Banden, die sich damit befahen, machte bis vor kurzem jedes entscheidende Durchgreifen unmöglich.

Die Lieferanten der Kinderhändler durchstreiften die durch Krieg, Ueberschwemmung und Hungernot verheerten Provinzen Südchinas und machten sich an die armen Reisbauern heran. Sie erbieten sich, ihnen für 5 Dollar ihre Töchterchen abzugeben, sie mit sich zu nehmen, europäisch erziehen zu lassen und nachher zu perfekten Hausfrauen oder Fabrikarbeiterinnen auszubilden. Die armen Bauern, die ihre zahlreichen Kinder kaum ernähren konnten, wiesien diese verlockenden Angebote selten ab, und die Käufer hielten auch Wort; sie nahmen die sechs- bis achtjährigen Kinder mit nach Singapore und brachten sie dort in eine englische Schule.

#### Ein Dartmoor-Sträfling als Kindererzieher

Der Leiter dieser Schule war ein würdiger englischer Gentleman mit erstklassigen Zeugnissen und Referenzen, von denen es sich erst jetzt herausgestellt hat, daß sie sämtlich geschickte Fälschungen waren. In Wirklichkeit hatte der Schuldirektor nämlich, kurz bevor er nach Sien kam, in Dartmoor fünf Jahre Zuchthaus wegen Urkundenfälschung und anderen Verbrechen verbüßt und war dann nach Singapore gegangen, um sein Fälscherhandwerk hier unter anderem Namen, günstigeren Voraussetzungen und in größerem Umfang fortzusetzen.

Der „Unterricht“, den die kleinen Chinesenmädchen in dieser Schule erhielten, bestand in ihrer „Vorbereitung für den Ehestand“. Sie lernten alles, was sie als Gattinnen zu tun haben würden, und wenn sie dann zwölf Jahre alt und so nach den Begriffen des Landes heiratsfähig waren, wurden sie dem ihnen von dem Schuldirektor bestimmten „Gatten“ zugeführt. Nach ein oder zwei Tagen verschwanden die Gatten, und die kleinen Mädchen waren „Witwen“, um nach einigen Tagen erneut „verheiratet“ zu werden. Nach ein oder zwei Monaten waren sich auch die Einfältigsten unter ihnen über ihr Schicksal nicht mehr im unklaren.

Natürlich blieben diese Wadenschaften der britischen Polizei nicht lange verborgen, aber die Verbrecher waren zu geschickt, um sich erwischen zu lassen. Sie arbeiteten lediglich etwas vorsichtiger, und der einzige Erfolg der polizeilichen Bemühungen bestand zunächst in einer gewaltigen Preissteigerung. Der Preis für eine junge Chinesin wurde rasch bis auf 2000 Dollar emporgetrieben, und die Erschöpfung der „Warenbeschaffung“ führte dazu, daß die einzelnen Banden einander „ihre“ Mädchen mit bewaffneter Hand abzujagen versuchten und es im Hafenviertel zu Singapore zu regelrechten Feuergefechten kam.

#### Die geraubte Sultanstochter

Das Vorgehen der Polizei stieß auf um so mehr Schwierigkeiten, je weniger sich die unglücklichen Mädchen zu Aussagen bewegen ließen. Ihr Bos war immer das gleiche: nach einigen Monaten endeten sie in Hafenslokalen, Opiumhöhlen oder auf der Straße, aber die Furcht vor der unerbittlichen Rache der mächtigen Geheimgesellschaften, denen ihre Verderber angehörten, war so stark, daß sie lieber Selbstmord begingen, als sich an die britische Polizei zu wenden.

Erst als vor kurzem eine junge Chinesin wegen eines geringfügigen Diebstahls festgenommen wurde und die englischen Polizisten sich darüber wunderten, daß sie ein erstaunlich reines Englisch mit unerkennbarem Oxford-Akzent

sprach, kam die volle Wahrheit an den Tag. Der „Schuldirektor“ wurde verhaftet, und sein Geständnis ermöglichte nicht nur die Festnahme seiner Mitschuldigen und die Rahmlegung des verbrecherischen Handels, sondern auch die Befreiung zahlreicher Opfer, die in verschiedenen Häusern des Hafenviertels gefangengehalten wurden. Unter ihnen befand sich eine malayische

malayische Prinzessin, Amah Hanum, Tochter des ehemaligen Sultans von Johore, ein noch nicht dreizehnjähriges Mädchen von erstaunlicher Schönheit, das die Chinesen direkt von der Straße weg entführt hatten, ohne daß die sofort angestellten polizeilichen Nachforschungen die geringste Spur der Räuber ergaben. Die Befreiung der kleinen Sultanstochter erfolgte gerade noch im letzten Augenblick, denn im linken Ohr trug sie noch den schmalen goldenen Reif, der bei den malayischen Mädchen das Symbol der Jungfräulichkeit bedeutet.



Ein japanisches Flugzeug versucht das Hauptquartier zu bombardieren

## Tagesneuigkeiten

### Nur blöde Hunde

Für das Lesebuch

Zwei Lausbuben spielten unlängst auf einer Wiese unweit von P... mit zwei Hunden, indem dieselben einen weit geworfenen Ball sich immer und immer wieder bringen ließen. Dem einen Lausbub gehörte ein schwarzer, dem anderen ein weißer Hund. Beide Hunde waren von mittlerer Größe.

Nach einer Pause, wahrscheinlich aus Langeweile und/oder Müde, beschloßen sie, einen Hundekrieg zu veranstalten. Den Vorschlag zu diesem machte der Besitzer des schwarzen Hundes.

Beide Lausbuben bezogen hierauf ihre Stellungen, stunden dann auf eine Entfernung von drei Schritten einander gegenüber, und ein jeder derselben hielt den zwischen seinen Unterschenkeln eingeklemmten Hund mit beiden Händen fest.

Wie auf ein Kommando begann die Kriegshetze und beide Lausbuben brüllten aus Leibeskräften: „Hoh! ihn!“

Die vorher miteinander friedlich spielenden Hunde gerieten alsbald in eine maßlose Wut und plötzlich freigelassen, stürzte sich einer auf den anderen, und auf der Erde wälzte sich im Nu ein Änuel zweier um sich beißenden Hunde.

Nach Beendigung des Krieges waren beide Hunde gleich übel zugerichtet.

Während und jeder mit seinem Hunde brüllend, gingen die beiden Lausbuben nun der Straße zu, gefolgt von zwei braven, treuen und mutigen Hunden.

Ich ging den zwei Lausbuben nach und als ich sie auf Straße einholte, fragte ich den Besitzer des weißen Hundes, warum die beiden Hunde nach Beendigung des Krieges sich nicht sofort auf den Kriegshetze — den Besitzer des schwarzen Hundes — stürzten und ihm nicht eine ordentliche Lektion erteilten.

Grinsend antwortete darauf der Besitzer des weißen Hundes: „Das sind doch nur blöde Hunde.“

Rindmann

**Verurteilte Spione.** Der Senat für Angelegenheiten des Militärvertrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte Donnerstag nach zweitägiger Verhandlung den 33jährigen Buchdrucker Johann Jordan und den 33jährigen Schneider Johann Heinrich Mühl, reichsdeutsche Staatsangehörige, wegen Militärvertrates nach Paragraph 6 Nr. 2 Abs. 3 des Gesetzes zum Schutze der Re-

publik, Mühl außerdem wegen des Verbrechens der Fälschung öffentlicher Dokumente nach Paragraph 197, 199 des Strafgesetzes zu schweren Kerkerstrafen, und zwar Johann Jordan zu 3 Jahren und Johann Heinrich Mühl zu 1 Jahren und 6 Monaten mit den entsprechenden Verschärfungen und Geldstrafen nach Paragraph 29 des Gesetzes zum Schutze der Republik, und zwar Johann Jordan zu 5000 Kč, im Falle der Uneinbringlichkeit zu einer Ersatzstrafe von weiteren 50 Tagen schweren Kerkers, Johann Heinrich Mühl zu 3000 Kč, im Nichteinbringungs-falle zu weiteren 30 Tagen schweren Kerkers. Bei beiden Angeklagten wurde der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, bei dem Angeklagten Johann Heinrich Mühl außerdem der Verlust des Wahlrechtes und bei beiden Angeklagten die Ausweisung aus dem Gebiete der Tschechoslowakischen Republik ausgesprochen. Die Angeklagten Johann Jordan und Johann Heinrich Mühl haben die Strafen angenommen und sie sofort angetreten. (Amstlich.)

**Autounfall.** Zwischen den Gemeinden Hoshafkovic und Bohrovitich im Chrauer Gebiet ereignete sich Mittwoch abends ein Automobilunglück. Das Personenautomobil, das von dem Elektrotechniker August Frödecht aus Hlucin, Bezirk Hlucin, gelenkt wurde, in dem drei seiner Kollegen saßen, rief während der Fahrt an einem Baum. Alle wurden verletzt. Da das Auto zur Weiterfahrt geeignet war, fuhr Frödecht auf Wunsch seiner Kollegen in das nahe Bergarbeiterkrankenhaus nach Petikovice. Dort erst wurde festgestellt, daß einer der Insassen Karl Gumbel während der Fahrt ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen war. Die weiteren zwei Mitfahrer Wilhelm Kacmal und Ernst Bittel, welche ernsthafte Verletzungen erlitten hatten, wurden nach der ersten Hilfeleistung in das Krankenhaus nach Mährisch-Odrau gebracht. Der Chauffeur Frödecht, der nur Abschürfungen im Gesicht erlitten hatte, wurde wegen fahrlässigen Fahrens vorläufig in die Haft des Kreisgerichtes in Hultschin eingeliefert.

**Die Jagdbente von Groß-Seelowitz.** Die am Donnerstag veranstaltete Jagd in Groß-Seelowitz war kurz vor 16 Uhr beendet. Im ganzen wurden 1698 Stück Wild geschossen, davon 1538 Fasanen, 92 Hasen, 40 Kaninchen, 27 Rebhühner und ein Fuchs. König Carol brachte im ganzen 520, Prinz Michael 506 Stück zur Strecke. Um 16 Uhr 30 lehrten die Gäste von der Jagd nach dem Schloß in Groß-Seelowitz zurück, wo der Präsident der Republik die Jagdteilnehmer und die Vertreter der Forstbeamten-schaft zu einem Tee lud. Donnerstag abends gab der Präsident der Republik zu Ehren des rumänischen Königs ein Diner, an dem 25 Personen teilnahmen, darunter Minister Radina, Kanzler Samal, der Vorsitzende des Obersten Kontrollamtes Dr. Horal, Landespräsident Cerak, Generalinspektor Suroch und Gesandter Dr. Beverka. Vertretungsminister Radnik und Generalstaabschef Krejci hatten sich schon vorher von den Gästen verabschiedet.

**Schwerer Straßenbahnunfall.** In Pilsen stieß Donnerstag um 18 Uhr 30, ein Lastauto der Firma G. B. Weiß mit einem Wagen der elektrischen Straßenbahnlinie Nr. 19 zusammen. Die Folgen dieses Zusammenstoßes waren tragisch. Der Chauffeur des Lastautos Fr. Dobias wurde auf der Stelle getötet. Die Mitfahrer Mirko Alexander und Josef Dika, der Wagenführer der Straßenbahn Fr. Bräha, sowie Aloisia Koufova, Arbeiterin aus Polevec, die im Straßenbahnwagen saß, wurden schwer verletzt und mußten in das Pilsener Krankenhaus geschafft werden. Außerdem erlitten zwei Personen leichtere Verletzungen und wurden nach ärztlicher Behandlung in häusliche Pflege entlassen. Das Auto und der Vorderteil des Straßenbahnwagens wurden zertrümmert. An der Unfallstelle trafen eine Gerichtskommission und die Polizei ein, die die Ursache des Unglücks untersuchen.

**Der Bruder Jaurès' gestorben.** Im Alter von 77 Jahren verstarb Vize-Admiral Jaurès, der Bruder des ermordeten Führers der französischen Sozialisten. Es ist außerordentlich seltsam, wie verschieden zunächst die Laufbahn der beiden Brüder war; während Jaurès schon vor dem Kriege als Revolutionär und Volkstribun eine ungeheure politische Rolle spielte, diente sein Bruder in der Marine. Nach Abschluß einer glänzenden militärischen Karriere wurde er 1921 als Vize-Admiral zum Mitglied des Obersten Kommandos gewählt. Aber bereits zwei Jahre später quittierte er den Dienst, um sich ebenfalls der Politik zu widmen, er trat wie sein Bruder Jean der sozialistischen Partei bei, wurde 1924 in die Kammer gewählt, mußte aber wegen seines hohen Alters und aus Gesundheitsrücksichten sich sehr bald wieder von der aktiven politischen Tätigkeit zurückziehen.

**Der Schnellzug Ugram-Belgrad überfuhr** Mittwoch abends einen auf einem Feldweg fahrenden Bienenwagen, dessen Insassen, Fater, Sohn und Canel, getötet wurden. Der Wagen wurde zertrümmert, nur das Pferd blieb unverfehrt.

**Die englischen Sozialisten gegen die Hoftracht.** Die Labour Party hat beschlossen, daß kein Mitglied der Partei die traditionelle Hoftracht — kurze Hosen und seidene Strümpfe — mehr anlegen darf. Eine ganze Reihe von Mitgliedern der Partei wird damit in eine recht schwierige Lage gebracht. Sie können, da diese Tracht obligatorisch ist, offizielle Einladungen an den königlichen Hof nicht mehr annehmen.

**Apachenstreik.** Mittwoch abends ertappten zwei Pariser Polizisten auf Fahrrädern einen Dieb, der gerade dabei war, ein auf der Straße parkendes Automobil zu stehlen. Der Dieb eröffnete sofort aus zwei Revolvern das Feuer auf die Polizisten und erschloß einen der Polizisten auf der Stelle, während er einen Passanten schwer verletzte. Der Täter erschloß sich hierauf selbst.

**Bei einem Zusammenstoß zweier Marineflugzeuge** in Seattle (Washington), kamen fünf Piloten ums Leben. — Mittwoch abends stießen über dem Flugplatz Otopeni bei Bukarest zwei Schul-Übungsflugzeuge kurz nach dem Start in einer Höhe von 60 Metern zusammen. Der Pilot des ersten Flugzeuges wurde aus seinem Sitz geschleudert und erlitt sich beim Sturz auf die Erde. Das Flugzeug wurde gleichfalls zertrümmert. Der Rotor des zweiten Flugzeuges wurde aus seinem Lager gerissen und stürzte zur Erde, während es dem Piloten gelang, mit dem brandenden Flugzeug zu landen. Der Pilot dieses Flugzeuges wurde schwer verletzt.

**Selbstmordversuch eines Wiener Künstlers.** In seiner Wohnung im achten Wiener Bezirk verübte Donnerstag nachts der Regisseur der Staatsoper Freiherr Wilhelm Wymetal Selbstmord durch Luminal zu begeben. Er wurde in bewußtlosen Zustand aufgefunden und in ein Sanatorium gebracht. Sein Zustand ist bedenklich. Langjährig Krankheit dürfte das Motiv seiner Tat gewesen sein.

**Motorzug und Auto.** Die Staatsbahndirektion in Bratislava teilt mit: Am 4. November um 8 Uhr 03 Minuten stieß bei dem ungeschickigen Bahnlübergang in Kilometer 4,5, zwischen den Stationen Kalná und Levice, ein Motorzug mit einem Lastauto zusammen. Die sechs in dem Lastauto mit fahrenden Personen wurden verletzt. Die verletzten Personen sind: Jan Cella jun., Jan Cella sen., die Arbeiter aus Baršan Jan Bellan, Julius Kotal und der Chauffeur. Von den Insassen des Lastautos wurde niemand verletzt. Der Motorzug entgleiste. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrechterhalten.

**Rebel über England.** In London und großen Teilen Englands herrschte Mittwoch Nachts teilweise so starker Nebel, daß der gesamte Verkehr zum Stillstand kam. In London selbst hatte man an Dreizehnpunkten des Verkehrs Polizeiposten angeordnet, um den Verkehr einigermaßen leiten zu können. Der Schiffverkehr im Kanal ist ebenfalls fast völlig zum Stillstand gekommen.

**Das Wetter.** Unter dem Einfluß von Druckstörungen, welche vom Mittelmeer gegen die Balkanhalbinsel vordrücken, herrscht in ganz Südost-Europa regnerisches Wetter. Aber auch in unseren Gegenden ist beträchtliche Verdunstung vorherrschend, und vereinzelt fällt etwas Sprühregen, obwohl trotzdem der Luftdruck über dem Binnenland hoch ist. Bei noch östlichem Winde wurden gestern Nachmittags im Flachlande ziemlich gleichmäßig plus 7 bis 10 Grad Celsius verzeichnet, und nur ganz vereinzelt stieg die Temperatur über plus 10 Grad Celsius an.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag

**Frage, Sender I:** 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; für die Frau, 11.35: Schallplatten, 12.10: Operettenkonzert, 14: Deutsche Sendung, Werke von J. G. Bach; Gesang: Eine Reich-Düch, Albie: A. Widner, Klavier: F. Rieger, 18.25: Franz Schubert: Variationen für Klavier, 18.10: Deutsche Sendung; Prof. Schubert: Lehrerschiff und Gewerkschaft, 18.20: Schicksale unserer deutschen Arbeiter, 18.35: Arbeiterkundung: Aktuelle 10 Minuten, 18.45: Deutsche Presse, 19.15: Volkslieder, 20.55: Rundfunkorchesterkonzert: Mozart, Dvořak, Beethoven, Verdi, Smetana etc. — **Frage, Sender II:** 11: Schallplatten, 14.30: Deutsche Sendung; Dr. Mikulášek: Nitna und Mensch, 14.40: Gesang auf Schallplatten, 14.55: Deutsche Presse, 18.10: Waldmusik. — **Ordnung 18.30:** Rundfunkorchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung; Dr. Steiner-mann: Wäckerneubiten, 21: Übertragung aus dem Landes-theater: Dandini; Der Apotheker. — **Freitag:** 10.15: Operngänge 12.35: Operettenkonzert, 22.30: Tanzmusik. — 17.25: Volkslieder romanischer Nationen, 19.45: Alte Langmusik.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Wir dürfen optimistisch sein!

Fürsorgeminister Ing. Nečas über den Kampf gegen die strukturelle Arbeitslosigkeit

Vor einer zahlreichen Zuhörerzahl sprach Fürsorgeminister Ing. Nečas am Mittwoch im Klub „Přítomnost“ über den heutigen Stand der Arbeitslosigkeit und den Kampf gegen die sogenannte dauernde Arbeitslosigkeit. Sein Vortrag war ein großer Rückblick auf die Arbeit der letzten Jahre und eine systematische Behandlung aller Mittel, die zur weiteren Förderung unseres Wirtschaftslebens und zum entscheidenden Ausholen gegen die Krisenrisse notwendig sind.

Der Minister trat der Behauptung entgegen, die von Hebelvollenden verbreitet wird, daß und die Wirtschaftsbesserung unerwartet in den Schoß gefallen und daß sie in gewissen Sektoren einzig und allein der Rüstungskonjunktur zuzuschreiben sei. Er hielt diesen Behauptungen entgegen, daß nicht nur in den Gebieten der Metallindustrie, sondern auch in den Textil- und Glasgebieten eine starke Besserung eingetreten ist (Abnahme der Arbeitslosen im Reichsbirger Gebiet um 2484, in Kuffig um 3400, in Teplitz-Schönbau um 2000, in Mariáská um 5500, in Schludenz um 3000 usw.) und zu dieser Besserung eine Reihe durchgreifender Eingriffe der Regierung beigetragen hat. Es bestehen heute, ohne daß man mit Bestimmtheit die weitere Entwicklung voraussagen könnte, Voraussetzungen für eine dauerhafte Konjunktur, allerdings mit Ausschlägen nach unten. Die Vorteile sind eingetragener erschöpft und man muß einlaufen. Die Kaufkraft ist ein wenig gemindert (durch Einstellung neuer Tausende in den Arbeitsprozess, weniger durch die geringfügige Erhöhung der Löhne), es haben sich Voraussetzungen für die Belebung der Nachfrage eingestellt usw.

Es ist in diesem Jahre gelungen, rund eine Viertelmillion Menschen einzustellen, es gab im Durchschnitt in den ersten neun Monaten des Jahres heuer rund 431.000 Arbeitslose gegen 655.000 im vergangenen Jahr und dieser Unterschied von 200.000 bis 250.000 wird auch bleiben, obwohl wir in den Wintermonaten wieder mit einem Arbeitslosenanstieg auf vielleicht 400.000 rechnen müssen.

Gegen diese Arbeitslosigkeit gibt es kein anderes, kein Alibi, sondern es müssen alle Möglichkeiten ausgenutzt werden. An die Spitze der erfolgversprechenden und notwendigen Maßnahmen stellte der Fürsorgeminister die Förderung unseres Exports, die zu den wichtigsten Aufgaben des Staates zu zählen sei. Die Exportbeihilfe kann nicht nur das ersetzen, was nach Ablauf der Rüstungskonjunktur eingebüßt werden würde, sondern sie konnte noch weiteren Hunderttausenden Arbeit bieten. Wir hatten eine Ausfuhr von 20 Milliarden und werden heuer vermutlich rund 12 Milliarden erreichen. Allein aus diesen beiden Zahlen geht hervor, welche Möglichkeiten sich uns noch bieten.

Als nächstes Mittel nannte Ing. Nečas die öffentlichen Arbeiten und die produktive Arbeitslosenfürsorge. Es wäre ein schwerer Fehler — sagte er — wenn rein fiskalische oder einseitige nur vom Finanzkapital gebogene Gründe zur Beschränkung des Wirtschaftslebens führen würden. Ein großer Verdienst an der Senkung der Arbeitslosigkeit hat auch die private Tätigkeit, die vom Staate durch eine Reihe guter Gesetze gefördert wurde. Die weiteren Ausführungen des Vortragenden waren den Möglichkeiten gewidmet, welche in der Reaktivierung, der Kolonisation, der Schaffung von Erfindungsindustrien, der Förderung des Automobilismus und schließlich in einer Lösung der Auswandererfrage liegen. Von sozialpolitischen Maßnahmen hob Ing. Nečas vor allem die Verkürzung der Arbeitszeit hervor, von finanzpolitischen die Forderung nach billigen und gutem Kredit. Der Fürsorgeminister schloß diese seine Darlegungen damit ab, daß er die Unerlässlichkeit hervorhob, die Konsumkraft der Bevölkerung zu heben. Nur diejenigen Länder, wiederholte der Fürsorgeminister, die die Löhne in anständiger Weise geregelt haben, haben die Krise bereits überwunden und befinden sich auf dem Wege zur Prosperität. Niedrige Löhne und Gehälter sind ein Hindernis der wirtschaftlichen Gesundung und ein Hemmnis der wirtschaftlichen Entfaltung.

„Právo lidu“ und das Verbandsorgan des „Svaz horníků“, der „Rozdár“, zum jetzigen Stand der Lohnbewegung Stellung. Es sei im Hinblick auf den Tarifbestand nicht verwunderlich, daß Stimmen laut werden, die für einen einmütigen Demonstrationstreik der Bergarbeiter aller Reviere eintreten. Auf diesem Wege solle den Unternehmern nahegelegt werden, ihre Bereitschaft zu Verhandlungen bekanntzugeben und die Verhandlungen selbst ehestens stattfinden zu lassen. Dieser Stimmung verleihe der „Rozdár“ Ausdruck, indem er unumwunden die Vermutung ausdrückt, daß die von den Grubenbesitzern eingeschlagene Verschleppungstaktik auf eine entsprechende Direktive des Verbandes der Grubenbesitzer zurückzuführen sei. Von Seiten der koalitierten Bergarbeiterverbände sei nichts unterlassen worden, um in den Revieren

die Voraussetzungen für ein ergebnisreiches Verhandeln zu schaffen. Vermutlich sei es ihnen gelungen, die übrigen Bergarbeiterverbände ebenfalls für dieses Vorhaben zu gewinnen. Begerifflichkeit könne jedoch diese Taktik bloß dann sinnvoll sein, wenn die Unternehmer alles unterlassen, was auf eine überflüssige Verzögerung des Verhandlungsbeginnes hinausläuft. Treffen diese Voraussetzungen nicht zu, könne nicht erwartet werden, daß den Bergarbeitern geraten wird, weiter geduldig zuwarten. Werden die Unternehmer nicht ehestens ihre Bereitschaft zeigen, in Verhandlungen zu treten, mühten sich wohl die koalitierten Bergarbeiterverbände zwingen sehen, sich an die Spitze einer Bewegung zu stellen, die die Unternehmer zwingt, ihre profokatorische Verhaltensweise zu ändern.

## Es lebt sich herrlich im Dritten Reich!

### Lohnrückgang in den faschistischen Staaten

Das vom Völkerverbund herausgegebene volkswirtschaftliche Jahrbuch für das Jahr 1936/37 enthält charakteristische Daten über die Entwicklung der Stundenlöhne der Arbeiter in den letzten Jahren. Ein Vergleich zwischen den demokratischen und den faschistischen Staaten ergibt den überzeugenden Beweis, daß das autoritäre und faschistische Regime für die Arbeiter das Ende ihrer Aussichten auf besseren Lohn und bessere Lebenshaltung bedeutet. In allen demokratischen Staaten ist seit der Krisenwende der Goldwert der Löhne gestiegen, nur in Japan und in Deutschland ist ein Stillstand und sogar Rückgang eingetreten. Wenn man das Jahr 1929 gleich 100 nimmt, betragen die Löhne im Jahre

	1932	1936
England (durchschn. Wochenlohn)	96	100
Norwegen (durchschn. Tageslohn)	98	100
Schweden (Stundenlohn)	102	101
Dänemark (Stundenlohn)	102	105
USA (Stundenlohn)	84	105
Frankreich (Stundenlohn)	104	116
hingegen:		
Japan (Tageslohn)	92	92
Deutschland (Stundenlohn)	82	79

Es ist dabei zu bedenken, daß die Daten auf den offiziellen Angaben der einzelnen Länder beruhen, die übrigens überall leichter kontrolliert werden können als in Deutschland. Ueber die Lohnentwicklung im Dritten Reich sagt der Jahresbericht: „... Man muß bedenken, daß in Deutschland nicht nur die Löhne gesunken sind, sondern daß überdies ein bedeutender Teil des Bodenverdienstes auf die erhöhten Beiträge und Steuern entfällt.“ Diesen tatsächlichen Rückgang der Lebenshaltung kann auch die aufgeregelte Propaganda Deutschlands nicht verschleiern; die Zahlen sprechen nur aus, was alle neutralen Beobachter längst erkannt und berichtet haben.

### 50 Prozent Lohnabzüge!

Treffend illustriert die Lohnverhältnisse im Dritten Reich ein Bericht des „B. C. S.“, das einen fiktionalisierten Lohnzettel eines Arbeiters der Sonag-Werke in Weizen veröffentlicht. Das Verdienst dieses Metallarbeiters betrug in vierzehn Tagen 49.10 Mk., aber davon wurde ihm sofort abgezogen:

Lohnsteuer	Mk. 2.10
Deutsche Arbeitsfront	1.80
Krankenkassa	6.05
Arbeitslosen-Versicherung	5.17
Invaliden-Versicherung	4.50
Zusammen	Mk. 19.62

Das allein sind 40 Prozent des Nominalverdienstes, so daß diesem Arbeiter für die Woche nicht ganz 15 Mark für sich und seine Familie bleiben. Bedenkt man die höheren Preise in Deutschland, den kleineren Kaufwert der Mark, kommt man zu

dem Ergebnis, daß dieser qualifizierte Metallarbeiter weit weniger verdient als anderstwo weniger qualifizierte Kräfte.

Mit den hier angeführten Abzügen ist es aber noch nicht getan. Das Uebermaß an sonstigen ordentlichen und außerordentlichen Abgaben für alle möglichen Zwecke mußte sogar offiziell von reichsdeutschen Stellen angegeben werden, ohne daß das System der Ausbeutung abgestellt worden wäre. Tatsächlich bleiben dem reichsdeutschen Arbeiter in zahllosen Fällen nicht mehr als 50 Prozent seines Nominalverdienstes übrig!

### Wirtschafts„aufbau“ im Dritten Reich

Nach einer im ersten Oktoberheft von „Wirtschaft und Statistik“ gegebenen Uebersicht über die Produktion der bergbaulichen Betriebe im Jahre 1936 war die Steinkohlenförderung in Deutschland im Jahre 1936 noch um 3.2 Prozent niedriger als 1929. Rechnet man noch die Steinkohlenförderung der Saargruben ab, die 1929 auch nicht berücksichtigt waren, ergibt sich eine Winderförderung von mehr als 4 Prozent.

Von 1935 bis 1936 ist die Zahl der im Steinkohlenbergbau beschäftigten Personen um 5.9 Prozent gestiegen. Dagegen wurde die Steinkohlenförderung in der gleichen Zeit um 10.7 Prozent erhöht. Die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ist demnach wesentlich intensiver geworden.

Von dem Wert der gesamten baugewerblichen Produktion, der im Jahre 1929 auf 8.3 Milliarden RM geschätzt wurde, entfielen in jenem Jahre 2.9 Milliarden RM oder nahezu 35 Prozent auf den Wohnungsbau. Im Jahre 1936 wurden für etwa 2 Milliarden RM Wohnungen erbaut, und der Anteil am Gesamtwert der baugewerblichen Produktion, der sich auf etwa 9.2 Milliarden RM erhöht hat, betrug nur etwa 21 Prozent.

Bis zum Juli 1937 wurden insgesamt 1419 Kilometer Reichsbahnlinien dem Verkehr übergeben. Veranschlagt wurden für den Bau von Reichsbahnlinien 1 Milliarde 828 Millionen Reichsmark. Ein Kilometer fertige Reichsbahn kostet demnach rund 1.3 Millionen RM.

Zu den Großverdienern der deutschen Konjunktur gehört die Bauindustrie. Der Betriebsertrag ist von 100,0 im Jahre 1934 auf 185,6 im Jahre 1936 gestiegen. Nach beträchtlichen Abschreibungen weist die Bauindustrie eine Erhöhung des Gesamt-Reinertrages aus, die gegenüber dem Jahre 1934 um 80 Prozent gestiegen ist. Dafür also hat sich die Arbeiterschaft der Bauindustrie die Löhne kürzen und den Achtstundentag tauben lassen müssen!



George Raft und Gary Cooper in „Schiff der verlorenen Seelen“

## Ausland

### Dr. Schachts „Sitzstrelk“

Wie der Londoner „Daily Herald“ meldet, hat Dr. Schacht sein Rücktrittsgesuch nicht nur als Wirtschaftsminister, sondern auch als Reichsbankpräsident eingereicht, aber Hitler hat in beiden Fällen die Demission Schachts abgelehnt. Schacht habe nun damit geantwortet, daß er sich weigert, seine Funktionen weiter auszuüben und irgendeine Verantwortung für die Entscheidungen zu übernehmen, die trotzdem in seinem Namen erfolgen. Bis zum April nächsten Jahres werden alle Dokumente der Reichsbank noch immer seine Unterschrift tragen, weil man das Ansehen seines Namens im Auslande benutzen will. Inzwischen habe Schacht es abgelehnt, an wichtigen Sitzungen oder an Besprechungen und Beschlüssen politischer Art teilzunehmen. In der Reichsbank arbeite er schon seit Anfang der vorigen Woche nicht mehr.

### Nur der Terror schafft's!

Diesemjenigen Deutschlandreisenden, die nur die Oberfläche des Lebens im Dritten Reich sehen, gewinnen miteinander den Eindruck, als ob die große Mehrheit des Volkes nicht nur willig, sondern auch überzeugte Nationalsozialisten geworden seien und aus innerer Bereitschaft den nationalsozialistischen Parolen Folge leisteten. Sie sehen nicht den Terror, der heute noch in ungeminderter Schärfe auf dem Volke lastet. Weil heute nicht mehr auf der Straße andenkende niedergegeschlagen, weil heute nicht mehr Treibjagden auf sozialdemokratische Arbeiter veranstaltet werden, und die Angestellten, die in den Konzentrationslagern noch immer täglich Mißhandlungen erdulden, ihre Qualen nicht in die Welt hinausdrücken können, darum meinen so viele, alles das habe es nicht mehr.

Es sind aber nur die Terrormethoden ergänzt und verfeinert worden. Es sieht den Nationalsozialisten der ganze staatliche Machtapparat samt der Justiz zur Verfügung, und sie vertreiben es, dem Einzelnen seine völlige Wechsellagigkeit zu demonstrieren.

Dennoch hofen die Nationalsozialisten weiter auf Ablehnung ihres Regimes. Der passive Widerstand, vor allem der Betriebsarbeiterschaft, ist nicht nur nicht zu brechen, sondern er scheint gelegentlich sogar stärker aufzusukommen. Am ehesten ist diese Erscheinung an dem spärlicher werdenden Besuch der verschiedenen Veranstaltungen festzustellen. Trotz der verschärften Kontrolle der Teilnahme lehnen es viele Arbeiter ab, die Zwangsveranstaltungen zu besuchen.

So sieht sich das Regime gezwungen, mit offenen Drohungen die Belegschaften der Betriebe einzuschüchtern. In den Berliner Großbetrieben wurde den Arbeitern dieser Tage folgendes durch gedrucktes Plakat eingeschärft:

„Wir machen darauf aufmerksam, daß die Teilnahme am Betriebsappell für alle Belegschaftsmitglieder (ausgenommen Epärschichten) Pflicht ist und betreiben auf verschiedene vom Arbeitsgericht erlassene Urteile.“

Der Diktator „auf verschiedene, vom Arbeitsgericht erlassene Urteile“ ist nichts anderes als die unmißverständliche Drohung mit der freilosen Entlassung für den Fall, daß sich das Personal weiter der Teilnahme an den Betriebsappellen entzieht. Dieser Terror ist es, der jeden einzelnen im deutschen Volke bedroht und mit dessen Hilfe die Nationalsozialisten die Waffenaufmärsche, die Massenbegeisterung und auch die scheinbare Zufriedenheit mit den herrschenden Zuständen vorläuschen.

### Gärung im Franco-Lager

Der Reutersberichterstatter erzählt aus glaubwürdiger Quelle, daß in den letzten Tagen in Algeciras und La Linea mehr als 80 Arabernier und Polyzisten verhaftet wurden, weil sie Anhängern der Balenciarregierung bei der Flucht aus dem Gebiete der Kastilischen nach Gibraltar geholfen haben sollen. Letzten Sonntag sollen aus Algeciras mehr als 100 Personen, größtenteils Frauen, auf Ruderbooten entflohen sein. Zwanzig dieser Ruderboote sind bereits in Gibraltar eingetroffen.



Hier tagt die Fern-Ost-Konferenz

Blick in den großen Sitzungssaal des Akademie-Palastes in Brüssel, wo die Pazifik-Konferenz eröffnet wurde.

### Die Bewegung im Bergbau

Wir haben über die ausweichende Antwort berichtet, welche die Grubenbesitzer im Ostaustrainer Revier auf die Lohnforderungen der Belegschaften gegeben haben. Nunmehr nehmen das

Man erhält für	Kc
100 Reichsmark	618.—
100 Markmünzen	685.—
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	15.85
100 polnische Hlot	508.50
100 ungarische Pengö	550.50
100 Schweizer Franken	658.50
100 französische Francs	96.20
1 englisches Pfund	140.50
1 amerikanischer Dollar	28.40
100 italienische Lire	118.40
100 holländische Gulden	1575.—
100 jugoslawische Dinare	60.80
100 Belgas	481.—

Feine Herren Woll-Socken für kühle Tage.



Wolle ist hygienisch. Sie wärmt und saugt den Schweiß auf.

Bata

„Das Land der Römer mit der Seele suchend ...“

Im Jahre 1907 besuchte George Ward Rom. Man hätte das keine weiteren Folgen gehabt, wenn Ward nicht Millionär gewesen wäre...

auf diesem Besitz, der den Namen „Festavia“ führt, zu herrlichen Festen eingeladen werden. Ward ist 70 Jahre alt und er hat, wie er erklärte, endlich Ruhe und Heimat in dem Lande der Römer gefunden, das er seit 30 Jahren suchte.

Prager Zeitung

Genosse Heinrich Wien gestorben. Dieser Tage ist in Prag Genosse Heinrich Wien, Beamter der Böhmischen Unionbank, im Alter von 42 Jahren gestorben.

Zweihundertfünfzigjähriger Dieb. Seitern verhaftete die Polizei den 88jährigen arbeits- und wohnungslosen ehemaligen Buchbinder Anton Stodola, der durch Bekannte ein höheres Paket in der Kleiderablage eines Minos hatte hinterlegen lassen...

Todesurteil vom Gericht. Der 35jährige Arbeiter Jan Beraus aus Karolinenthal trat gestern mittags vor einem Karolinenthaler Neubau, auf dem er beschäftigt war, auf ein Gerüst, das unter ihm einbrach...

Straßenbahnunfall. Infolge falscher Weichenstellung kam es gestern früh nach Mittag auf dem Volke zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Sechser- und einem der Ider-Busse, die in entgegengesetzter Richtung fuhren.

„Milk fürs Kind“. Die Verkaufsausschüttung des Hilfswerkes „Milk fürs Kind“ (Deutsches Haus, J. 6) bleibt noch bis zum 10. d. geöffnet.

„Mozart und Prag“. Diese unter diesem Motto von der Mozartgemeinde und von der nationalen und Univeritätsbibliothek in Prag veranstaltete Ausstellung, welche im Spiegelssaal des Clementinums installiert ist, wurde mit großem Verständnis in Fach- und Laienkreisen aufgenommen...

Literatur

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt. Nach wie vor sei die anregende Art, sich in der französischen Sprache mit Hilfe dieses Blattes zu üben und zu vervollkommen, bestens empfohlen.

auf dieser Autobusstafel gelesen hat, ist der Autobus meg! Andere Orte in Australien heißen Cantavringa, Warrakambial, Naapel, Timbarumba, Wop-Wop, Coonabarabran und Kurroolambah.

Melbourne besitzt zwar nur eine Million Einwohner, aber doppelt so viele Kennbahnen wie New York.

Im Foyer eines Kinos in Melbourne steht ein Gipsabguss der Venus von Milo mit ergänzten Armen. Vor dem Rathaus von Melbourne steht ein Denkmal für den Weihnachtsbaum.

Die Eisbären im Zoo von Sydney wechseln ihr Fell im Mai und im November, genau wie in Grönland. Sie haben sich noch nicht daran gewöhnt, daß in Australien der Winter im Mai beginnt.

Die australischen Restaurants müssen um 6 Uhr abends schließen. Die Australier sagen, wer nicht imstande sei, sich bis 6 Uhr zu betrinken, verdiene keine Gedeihung. Nur Hotelpässe erhalten nach 6 Uhr Alkohol; darum sind fast sämtliche Restaurants Hotels.

Schafe, Kaninchen und Woolloomooloo

Australische Merkwürdigkeiten

Die Weltwirtschaftskrise hat für Australien ihr Quers gebadet. Die Damen in USA haben sich angewöhnt, hart Nadel und Wollwolle die billigeren Kaninchenpelze zu tragen.

In Australien leben 121 Millionen Schafe und 7 Millionen Menschen. „Australien gehört“, so hat der australische Volkswirtschaftler Campbell Burnes gesagt, „nicht den Menschen, sondern den Schafen.“

Das seltsamste Tier Australiens ist der Koala, ein wie ein kleiner Bär aussehender, auf Bäumen lebender Verwandter des Kängurus. Man kann ihn nicht anfassen, denn er kriecht nur die Blätter einer bestimmten, nur in Australien gedeihenden Eukalyptus-Art. Er trinkt angeblich weder Wasser noch andere Flüssigkeiten.

Woolloomooloo ist der Lunaport von Sydney. Engländer sagte einmal: „Wenn man alle O's

Kunst und Wissen

Kunsthilfen und Bauernfreund, die beiden jungen slovakischen Maler und Schüler Professor Willi Kovals, haben vor gelegentlich ihrer Ausstellung in der Galerie Dr. Zeigl im Jänner 1938 ausführlich gewürdigt. Jetzt laden sie zu einer Besichtigung ihrer neuen Arbeiten in ihrem Atelier, Karlsplatz 3, ein.

Báňa Pítboda, der bekannte Geiger, gibt zusammen mit arbeitlosen Intelligenz in Prag ein Konzert am 29. November d. J. im Luzernsaal, unter dem Protektorat des Armeegenerals J. Krejčí und des Landespräsidenten Dr. J. Ševčík.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8: Arabella, D. — Samstag halb 8: Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Pariser Leben, Arbeitervorstellung, halb 8: Die Garbofürstin, A. 1.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Das Wild, Theatergemeinde d. Kulturverbände u. freier Verkauf. — Samstag 8: Karstirah 13. — Sonntag 8: Phygallion, 8: Silbe und das Lotteriefeld.

Vereinsnachrichten

Die Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Prag findet am Freitag, den 5. November, um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Dannewerkesvereines, Prag II, Smelch 22, mit der üblichen Tagesordnung statt.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Verkauf war ein harter Mann. Deshalb benannte auch Bata seine neuen Socken, wegen ihrer Festigkeit und Haltbarkeit, Hertules. Aus fettem Garne erzeugt, haben sie verstärkte Spitzen und Perlen. Es sind die Socken in die Arbeit, die Socken für den Mann, der Strapazen ausgeht.

Schlechte Laune durch die Kälte! Eine Tatsache, die jeder Mensch bestimmt am eigenen Leibe erfahren hat. Selbstverständlich ist dann die Arbeitsleistung auch nicht viel wert. Deshalb muß jeder Mann darauf bedacht sein, im Winter so angezogen zu gehen, daß ihm nicht kalt ist.

Parteienoffin! Parteienoffe! Bist Du schon Mitglied der Kinderfreunde? wenn nicht, dann tritt bei „Freundschaft“

Ausschreibung. Bei der Stadtgemeinde Kuffig wird zum 1. Jänner 1938 der in der I. Dienstklasse, 4. Befoldungsgruppe, pragmatisch systemisierte Dienstposten eines Stadttierarztes provisorisch besetzt.

Die Generalversammlung des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Prag findet am Freitag, den 5. November, um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Dannewerkesvereines, Prag II, Smelch 22, mit der üblichen Tagesordnung statt.

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 6123. „Letzte Rose“ „Die Polzenlandschaft“

An unsere Abonnenten und Genossen! Wir werden wie im Vorjahre die Neujahrs-Enthebungen in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Bei Bestellung im Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Insetate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei Werten Einschaltungen Preisnachschlag. — Nachzahlung an Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungsfabrikation wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. (Kontrollpostamt Braba 25 — Druckerei: „Orbis“ Druck- und Verlags- u. G. Prag.